

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 53 (1991)
Heft: 3

Buchbesprechung: Ein Standardwerk zur Solothurner Stadtgeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kanzel. Kein Wort, nur immer dieses bohrende Umherschauen. Nach einer ewig dauernden Weile stand er auf, kam feierlich, mit ausgebreiteten Armen auf uns zu, seine strengen Züge lösten sich, und strahlend verkündete er: «Es tut mir leid, ich habe nichts auszusetzen; ich finde es, alles in allem, wunderbar!» Freudig bewegt und erlöst dankten wir ihm für seinen guten Bescheid, der ja auch unsere verschwörerische Unfähigkeit mit einbezog. — Später, bei Rehpfeffer und Nudeln, als Bundesrat Etter ebenfalls zu uns gestossen und ein Loblied auf das gelungene Werk und seinen alten Freund Linus in anrührend gehobenem Pathos gepriesen hatte, nahm der Meister sei-

nen Schüler beiseite und raunte ihm wie einem Verschworenen zu, er habe die Abweichungen von seinen Anordnungen wohl bemerkt. Aber, was am Ende allein zähle, sei die Frage, ob da wieder ein barockes Gesamtkunstwerk erstanden sei, in einem Zusammenklang aller Einzelheiten zu einem reinen Akkord. Das sei hier, zum Teil auch ohne und gegen ihn, aufs schönste gelungen. Damit war ich wohl in die damals noch kleine Schar der Schweizer Denkmalpfleger aufgenommen.

Überarbeiteter Nachdruck aus: «Das Denkmal und die Zeit». Festschrift für Alfred A. Schmid. Luzern 1990.

Ein Standardwerk zur Solothurner Stadtgeschichte

Die Ergebnisse eines stadtgeschichtlichen Kolloquiums teils namhafter Historiker, teils mehr lokaler kompetenter Kenner, am 13./14. November 1987 in Solothurn gehalten, liegen nun in einem stattlichen Band vor. Es ist ein thematisch weitgespanntes Buch, das auch über Solothurn hinaus Beachtung verdient, v. a. der z. T. weit ausholenden, auch in methodischer Hinsicht interessanten Beiträge wegen. Dies rechtfertigte sein Erscheinen in der angesehenen Reihe der Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich. Thema und Rang des Werkes veranlassen uns für einmal zu einer ausführlicheren Vorstellung.

Die Stadtgeschichte muss vom *römischen Solothurn* ausgehen; über den diesbezüglichen Forschungsstand berichtet der Kantonsarchäologe *Hanspeter Spycher*. Der Name Salodurum ist zwar keltisch, der archäoloische Nachweis eines keltischen Solothurn steht aber nach seiner Meinung noch aus. Auch im Bild des römischen Ortes scheinen ihm manche Elemente als ungesichert, und so verweist er sie vorläufig einmal in

die «Rumpelkammer der solothurnischen Stadtgeschichte». Aus der Zeit des Vicus lassen die Fundstellen eine langgestreckte Strassensiedlung vermuten, deren genauere Ausdehnung und innere Organisation unbekannt sind, ebenso der Zeitpunkt der Errichtung des Castrums. Trotzdem: ein Katalog von 65 römischen Fundstellen in der Altstadt sagt doch einiges. Wenn frühere Forschungen noch manches offen liessen, so möchte der Rezensent die damalige schwache Dotierung der Kantonsarchäologie zu bedenken geben.

An der Brücke zwischen Antike und Frühmittelalter stehen die Gestalten der *Heiligen Urs und Viktor*, deren Kult die Basler Professorin *Berthe Widmer* einer kritischen Untersuchung unterzieht. Obwohl sie schon an der «Mutterlegende» von der thebäischen Legion die konkreten Angaben als unwahrscheinlich beurteilt, vermeidet sie Hyperkritik, indem sie die Möglichkeit eines Martyriums in Acaunus, also einen historischen Kern, nicht ausschliesst. Interessant ist der Exkurs über Reliquienfunde und Translationen im

4./5. Jh. und die zunächst kritische Einstellung der römischen Kirche gegenüber diesen Erscheinungen. Für die Geschichte von Urs und Viktor sind verschiedene Quellen zu unterscheiden; die jüngere, speziell für Solothurn verfasste *Passio* scheint weithin nach dem Muster der Zürcher Felix- und Regula-Legende verfertigt zu sein, wie die Gegenüberstellung der beiden Texte zeigt. Für die frühe Stadtgeschichte ergibt sich die Existenz einer christlichen Gemeinde, die um 400 zwei Thebäer verehrte, deren Kult im 9. Jh. wiederbelebt wurde. Dessen Verbreitung durch Verteilung von Ursusreliquien im 11.–13. Jh., Niedergang und von künstlerischen Arbeiten begleitete Neubelebung (als Folge der Auffindung von Gebeinen 1473 und 1519) bilden den Inhalt der weiteren kulturgeschichtlich interessanten Kapitel.

Den weitaus grössten Teil des Buches – fast die Hälfte – steuert der Zürcher Professor *Hans Rudolf Sennhauser* mit seiner Untersuchung über die *Kirchen von Solothurn im Mittelalter* bei. Die mit Plänen und Bildmaterial überaus reich dottierte Darstellung geht weit über Solothurn hinaus und ist für die ganze Thematik des frühen Kirchenbaus in der Schweiz von Bedeutung. Zur Baugeschichte von *St. Ursen* stützt sich der Verfasser u. a. auf den vor dem Abbruch der alten St. Ursen-Kirche angefertigten Plan von Derendinger und die Schilderung von P. U. Winistorfer. Die Krypta datiert er – in Auseinandersetzung mit Rahn – ins 11. Jh. Die Kirche selbst charakterisiert er als flachgedeckte 3-schiffige Pfeilerbasilika ohne Querschiff und Vierung, mit Langchor. Den in alter Tradition stehenden Langchorbauten mit Seitenkapellen widmet er eine weit ausholende Studie. Bei *St. Stephan* wagt er die Hypothese einer Kirche des 5. Jh. mit östlichen Annexen, indem er den dort festgestellten Spoliensmauerwinkel einbezieht, und stellt sie in den Rahmen der schweizerischen Kastellkirchen. Der Überblick über deren Forschungsstand zeigt typenmäßig und zeitlich unterschiedliche Möglichkeiten und lässt manche Fragen offen. *St. Peter*, 1965/67 archäologisch untersucht, erfährt hier die seit langem erhoffte und mit Ungeduld erwartete Darstellung. Die Ergebnisse der Ausgrabung werden in detaillierter Beschreibung, in Plänen und Rekonstruktionsversuchen der verschiedenen Etappen vorgelegt und gedeutet. Eine Über-

sicht über frühe Grabbauten in der Schweiz zeigt, dass Neu- und Umbauten bei solchen Anlagen, selbst bei profanen, häufig sind. Der Vergleich verschiedener, in neuester Zeit untersuchter Heiligenstätten ergibt gewisse Ähnlichkeiten. Interessant ist die abschliessende Hypothese, wonach in Solothurn zwei Anknüpfungspunkte für den Thebäerkult anzunehmen sind: aus den beiden Memoriens- wurden Kirchenbauten: die obere für St. Urs, die untere (St. Peter) kann im Zusammenhang mit Viktor stehen. – Im Anhang legt *Willi Schoch* die Untersuchung der *Bestattungen* in St. Peter vor. Die 37 Gräber enthielten 59 Individuen. Der schlechte Erhaltungszustand und die geringe Zahl ermöglichen keine repräsentativen Schlüsse.

In seiner Analyse «Der Grundriss der Altstadt von Solothurn im historischen Vergleich» nimmt der Zürcher Professor *Hans Conrad Peyer* zunächst grundsätzlich Stellung zur vergleichenden Stadtgrundrissforschung. Er würdigt sodann Amiets Thesen, die in vieler Hinsicht einleuchtend sind, in einigen Punkten aber fragwürdig erscheinen. Die Existenz einer Pfalz beurteilt er eher als unwahrscheinlich; St. Stephan diente wohl als Ortskirche. Als Stadtanlage ist zunächst ein Dreieck-Strassenmarkt mit wenigen Quergassen (Juden-, Schaalgasse) anzunehmen; Parallelgassen sind erst im 13. Jh. entstanden. Mehrere Mauerringe vor der «zähringischen» Ummauerung des 13. Jh. anzunehmen, ist unnötig; einzelne Türme können solche von Geschlechtern oder Ministerialen gewesen sein. Überraschend sind die Ähnlichkeiten mit Stein a. Rh.

Die *schriftlichen Bezeichnungen «castrum-urbs-civitas»* für die Stadt Solothurn vor 1297 werden von *August Bickel* untersucht. *Markus Hochstrasser*, Mitarbeiter der kant. Denkmalpflege Solothurn, legt einige *Befunde zur Baugeschichte der Stadt* vor: vergleichende Beobachtungen v. a. an Toren und Türmen, Bruchstücke zur Stadtentwicklungsgeschichte, aber auch Anreiz zu genauerer Beobachtung für Besucher der Stadt und deren Führer! *Peter Kaiser* (Aarau) berichtet über Beobachtungen und Quellen zur *Geschichte der Brücken* von Solothurn. Neue Erkenntnisse zur Lokalisierung älterer Brücken liefern die Juragewässerkorrektion und neuere Taucheruntersuchungen, letztere veranlasst

durch die auf einem Zehntplan des 18. Jh. eingetragenen Brückenjochreste bei Dreibeinskreuz.

Den Abschluss des gewichtigen Buches bildet der Versuch des Initianten des stadtgeschichtlichen Kolloquiums, *Benno Schubiger*, Kunstdenkmalerbearbeiter des Kantons Solothurn, *Solothurns Stadtgestalt im Spätmittelalter* anhand der schriftlichen Quellen nachzuzeichnen. Bild und Wachstum der Stadt sind zu einem guten Teil aus der Topographie zu begreifen, so etwa schon der Dualismus Castrum-Stift und die späte und eher provisorische Überbauung der ufernahen Partien. Der krummlinige Gassenverlauf ist eine Folge des schrittweisen Wachstums, das heterogene Bebauungsmuster verrät den unterschiedlichen Charakter der verschiedenen Quartiere.

Die Verteilung der Brunnen und mancher Gewerbe ist aus der möglichen Wasserführung des Stadtbaches zu erklären. Der Beitrag zeigt auch, was von bürgerlichen und kirchlichen Bauten und Institutionen bekannt ist, so erstaunlich viele Häuser auswärtiger Klöster.

M. B.

Solothurn, Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Band 9. Druck: Habegger AG, Derendingen. Verlag der Fachvereine an den schweizerischen Hochschulen und Techniken, Zürich, 1990. — Gebunden, 284 Seiten, 90 Abbildungen, 3 Faltpläne, 111 Pläne (davon 10 farbig), Fr. 75.—.

Neuerscheinungen

Solothurner Jahrbuch/ Staatskalender 1991

Mit Frau Landammann Cornelia Füeg-Hitz in Wort und Bild und mit vielfach farbigem Bildmaterial präsentiert sich das neue Jahrbuch noch besser. In der Serie der Verwaltungsporträts ist diesmal das Finanz-Departement mit seinen Ämtern und Verwaltungsstellen an der Reihe. Gewichtig sind die beiden Beiträge über das Schloss Waldegg — als öffentlich-rechtliche Stiftung (Urs Müller), als Kulturdenkmal (Dr. Benno Schubiger); durch die bald vollendete Restaurierung — eine wahre Wiedergeburt des Schlosses — leistet Solothurn einen würdigen Beitrag zum eidgenössischen Jubiläumsjahr. Der junge Historiker Albert Vogt steuert gleich zwei Aufsätze über seine engere Heimat bei: über das Thal und seine Entwicklung und über Aedermannsdorf. Firmenporträts erhalten die Solothurner Handelsbank, die Candino Swiss Watch, Herbetswil und Biel, die Bison Bausteine AG, Balsthal und die Wyss Samen und Pflanzen, Zuchwil. Ausführliche Chroniken, eine allgemeine Solothurner Chronik und spezielle über das Sport- und das Kulturjahr 1990, halten viele Ereignisse und Persönlichkeiten fest. Was wir 1991 feiern wollen, das gibt uns Dr. Alfred Wyser zu bedenken. Und Urs Viktor Kam-

ber berichtet, wie das vor 50 Jahren war, als es um das Bundesfeierspiel von Cäsar von Arx ging. Im zweiten Teil gibt der Staatskalender Auskunft, wer in Parlament, Regierung, Verwaltung und Gerichten tätig ist. Ob wir einen Friedensrichter oder einen Pfarrer, einen Gemeindeammann oder -schreiber, einen Kreisförster, Schulinspektor, Arzt oder Polizeimann suchen, der Staatskalender weiss Bescheid. Tausende von Namen sind hier aufgeführt, um dem Bürger den Zugang zu Behörden zu erleichtern. Der Staatskalender erfüllt so eine wichtige Aufgabe in unserem Staat.

M.B.

Solothurner Jahrbuch 1991 mit Staatskalender. Redaktion: Kuno Blaser und Staatskanzlei. Habegger AG, Derendingen 1991. 258 Seiten, über 200 Abbildungen, Fr. 19.80.

Für Freunde alter Karten

Die noch junge Zeitschrift «Cartographica Helvetica» überrascht in ihrem neuesten Heft wiederum mit prächtigen Beiträgen. Ihr Umschlag zeigt einen Ausschnitt aus der sog. «Michaelis-Karte» von 1837/49, nämlich das schweizerische Wassertor, das Gebiet der Vereinigung von Aare,